

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 8-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate Mai, Juni

zu ⅔ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Joseph Broig. P. M. Schmitz.

Fruchtpreise zu Neuß am 1. Mai.			
Weizen	1. Qual.	20 20	Hafer 14 —
	2. „	19 20	Rüben (Avel) 25 50
			Raps 1. Qual. 26 50
Landroggen	1. Qual.	12 70	2. „ 25 —
	2. „	12 20	Kartoffeln 7 —
Gerste	Winter- „	15 —	Heu 4 80
Buchweizen	1. Qual.	15 —	Regenstroh 3 60
Preise unv. rändert.			
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.			62 —
Rübsöl per 100 Kilo faßweise			64 —
Gereinigt Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.			
Preßkuchen per 1000 Kilo			127 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo			28 50
Klein per 50 Kilo			5 20
Rübsöl und Kaden unverändert.			

Deutschland.

NPC. Berlin, 29. April. Die Fractionen des Reichstages benutzen den heutigen tagungsfreien Tag, um ihre vertraulichen Beratungen über die Stellung zu beginnen, die sie den vielbesprochenen Zoll- und Steuervorlagen des Reichstages gegenüber einzunehmen gedenken. Bei der Arbeit, welche das Programm der Centrumpartei auszeichnet, hat das Centrum es verhältnismäßig sehr leicht, die Marktroute zu finden, welche seine bisherige Politik ihm vorschreibt. Ganz so, wie es schon früher in der Parteipresse proklamiert worden, wird das Centrum für die Schutzölle eintreten, welche es seiner Überzeugung nach zur Stärkung und Erhaltung der deutschen Industrie für nötig hält. Damit ist nicht gesagt, daß das Centrum dem von den verbündeten Regierungen vorgelegten Tarifentwurf ohne Weiteres zustimmt; angemessene Änderungen bleiben vielmehr vorbehalten. Die Notwendigkeit von solchen wird sich bei den demnächstigen Commissionsberatungen deutlich herausstellen. — Soweit sich in den übrigen die Stimmung innerhalb der Fractionen übersehen läßt, neigt man immer mehr und mehr der Ansicht zu, daß es sich empfiehlt, einen Teil der Vorlagen im Plenum, den anderen Teil aber in verschiedenen Commissionen vorzubereiten. Wahrscheinlich werden die Getreide-, Vieh-, Holz- und Eisenzölle, sowie die Vorlage wegen Erhebung der Braumalzsteuer und eine Reihe von sonstigen Tarifpositionen zunächst im Plenum beraten werden; für eine weitere Anzahl Positionen, namentlich der Textilindustrie,

ist die Beratung in einer Commission in Aussicht genommen. Die Finanzölle und die verfassungsmäßige Behandlung der Steuerreform sollen einer finanzpolitischen Commission zufallen. Die Centrumsfraction wird den Finanzöllen nur insoweit zustimmen, als durch dieselben eine Mehrbelastung des Volkes nicht unbedingt zu erwarten ist. Sie wird aber bei dieser Gelegenheit darthun, daß sie eine wahrhaft konstitutionelle Partei ist, und wird sich unter keinen Umständen auf einen Handel mit Volksrechten einlassen. Im nationalliberalen Lager scheint man dagegen entschlossen, auch auf diese sogenannten konstitutionellen Garantien zu verzichten, und zwar nur aus dem einzigen Grunde, um dem so verhassten Centrum nicht das alleinige Verdienst zufallen zu lassen, die Wirtschaftspolitik des Reichstages zur Verwirklichung gebracht zu haben. Man will damit zeigen, daß Fürst Bismarck selbst gegen den Willen des Centrums seine Pläne durchzusetzen vermag. Uebrigens scheint sich der Reichskanzler selbst am allerwenigsten große Sorgen um das Schicksal seiner Vorlagen zu machen.

Die Berliner Innungsmeister traten am Montag Abend im Bürgerlaale des Rathhauses zu einer Besprechung über die Nothwendigkeit der Errichtung einer Gewerbekammer zusammen, in welcher ihre Interessen hinlänglich gewahrt würden. Nach längerer Discussion wurde beschlossen, die Errichtung einer solchen Gewerbekammer mit allen Mitteln anzustreben und sämtliche selbstständigen Meister Berlins zum Beitritt einzuladen. Die Regierung soll um die Verleihung von Corporationsrechten angegangen werden.

Berlin, 28. April. Die Commission für Petitionen trat heute zu einer Sitzung zusammen. Dieselbe beschloß zunächst auf den Vorschlag des Vorsitzenden, ein systematisches Verzeichnis sämtlicher auf den Zolltarif bezüglichen Petitionen (s. J. etwa 680), welche beim Reichstage eingegangen sind, schnellig anzufertigen und den Mitgliedern des Reichstages gedruckt zugehen zu lassen. Man hofft dadurch, jeder Petition eine gewisse Gerechtigkeit angedeihen zu lassen und den Abgeordneten eine gewisse Kenntnis vom Inhalt und Ziele der einzelnen Petitionen zu geben, und die Möglichkeit eingehender Kenntnis derjenigen, welche sie besonders interessieren. Die Arbeit übernehmen, insofern nicht das Bureau sie übernehmen wird, der Vorsitzende der Commission und die Abg. Frhr. v. Pletten und Witte, eventuell mit Hinzuziehung anderer Mitglieder der Commission. Dann begann der Abg. Dr. Wilmanns die Vorlesung des Berichtes über die Petitionen, welche sich auf das Civilstandsgesetz beziehen und Aufhebung der obligatorischen Civilehe verlangen. Manigfache Ausstellungen gegen denselben führten schließlich zur Vertagung der Sitzung, ehe die Beratung ihr Ende erreicht hatte.

Der engere Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsraths war gestern verammelt, um zu den dem Reichstage vorliegenden Zoll- und Steuerentwürfen Stellung zu nehmen. Wie die „Voss. Ztg.“ vernimmt, hat er erklärt, daß die in dem

Tarifentwurf für die Landwirtschaft in Aussicht genommenen Zollsätze nicht entfernt im Verhältnisse stehen zu den für die Industrie, besonders für gewisse Zweige derselben geplanten Schutzöllen, und daß daher, da eine höhere Normierung der landwirtschaftlichen Zölle nicht angehe, die industriellen Zölle sehr erheblich herabzumindern seien.

Wie der „Nat.-Ztg.“ mitgeteilt wird, beabsichtigt der Reichskanzler Fürst v. Bismarck nicht bis zum Schluß des Reichstages in Berlin zu bleiben, sondern nur der Generaldebatte über den neuen Zolltarif und einigen wichtigeren Debatten, z. B. über den Zoll auf Vieh und Getreide, beizuwohnen, die minder wichtigen Positionen dagegen den dazu berufenen Vertretern zu überlassen. Ueber den Sommeraufenthalt, beziehentlich den Besuch eines Bades hat der Reichskanzler noch nichts bestimmt.

Zur parlamentarischen Lage schreibt heute die fortschrittliche „Vosszeitung“ wörtlich: „Der Schwerpunkt der Majorität des Reichstages liegt jetzt thatsächlich im Centrum. Herr von Windthorst (Das Blatt ist selbst so voll Respect gegen Se. Excellenz, daß es ihn gleich in den Adelsstand erhebt. Die Red.) hat aufgehört, die Zielscheibe nationalliberaler Spottereien zu sein, und ist gegenwärtig eine Persönlichkeit geworden, an deren Stimmungen man das Schicksal der Abstimmungen des Reichstages orakelhaft ablesen kann.“ Nicht übel!

Nach einer vom kaiserlichen statistischen Amt veröffentlichten Uebersicht über die „Schulbildung der Rekruten des deutschen Heeres“ pro 1879, welche der „Deutsche Lehrer-Kalender“ mittheilt, nimmt die württembergische Volksschule den ersten Rang unter ihren deutschen Genossinnen ein, indem kein Rekrut des 13. (würtembergischen) Armee-Corps ohne Schulbildung befunden wurde, während z. B. das zweite Armee-Corps 0,86 pCt., das zwölfte Armee-Corps (Sachsen) 0,80 pCt., das vierzehnte Armee-Corps (Baden) 0,82 pCt., solcher Analphabeten zählte.

Havighood, 27. April. Man soll sich über Nichts mehr wundern, schreibt man dem „West. Merz“, was im „Culturkampf“ vorkommt, aber heute erging es uns doch wunderbar. Es wurden nämlich die Kinder unserer Gemeinde zur ersten h. Communion geführt, und da prangten, wie üblich, Schulen und mehrere Häuser im Flaggenschmuck. Es erschien aber die Polizei mit der Frage: „Wer hat Ihnen das Flaggengestalt erlaubt? Die Fahnen müssen sofort abgenommen werden.“ Wir fragten hiermit an, wann wir denn eigentlich noch Fahnen aushängen dürfen, damit wir uns überlegen, ob wir überhaupt noch jemals flaggen wollen. Den Herren in Havighood rath der „West. Merz“, an sich dieserhalb bei der Regierung zu beschweren und das Resultat mitzutheilen. In Münster, wie anderswo, fordert die Polizei nicht, daß Eltern und Verwandte von Erstcommunicanten an solchen Freudentagen der Kinder zur Beflaggung ihrer Häuser polizeiliche Erlaubniß nachsuchen.

Insellie.

Dem amerikanischen Originalen von Mrs. Auguste Evans Wilson nachgefaßt von Lina Freifrau v. Berlepsch.

35) (Fortsetzung.)
„Das Geschick ist Otfried Palma hold, denn er ist der Mann mit dem steinernen Herzen, der überall seine Wege bahnt. Wenn ich bedenke, wie er sich an meiner Niederlage weiden wird, fühle ich, daß es gewagt ist, mit ihm unter einem Dache zu weilen, denn die Versuchung, ihn zu erdroffeln, ist riesengroß. Die Strenge des nordwestlichen Winters hat Rudolph's Gesundheit untergraben, der Arzt befürchtet Schwindel und, verordnet uns verzüßliches Aufbrechen nach dem südlichen Europa oder Südamerika.“

Olga schwieg.
War dieses blasse trauervolle Antlitz dasselbe, dessen Leuchten und Sprühen Regina so oft bewunderte? Sanft nahm sie Olga's Hand.

„Und wie kannst Du mit solchen Gefühlen daran denken, Mr. Congreve zu heirathen?“

„Heirathen? Ich denke nicht daran. So entwürdigte konnte die Welt mich doch nicht. Eher machte ich all der Pein ein Ende. So lange Rudolph lebt, gehöre ich ihm, und sollte er mir entzogen werden, so weiß der Himmel, was aus mir wird. Das Schicksal hat aus den besten Gefühlen, die je eines Weibes Brust bewegt, einen Spielball gemacht, kommt aber das Ende, so soll Otfried Palma seine steinernen Lippen nicht zum Lächeln verziehen. Meine Einwilligung in den Handel mit Congreve ist nur eine Kriegeslist, um Zeit zu gewinnen. Das Leben, das ich hier führe, beginnt mir unerträglich zu werden, und bald sprengt ich die Fesseln — gleichviel um welchen Preis.“

„Olga, Du hast wohl kaum im Sinne...“
„Was ich im Sinne habe, werde ich durchführen, wenn die Zeit gekommen. Gestern besuchte ich Rudolph's Mutter, um Kunde von ihm zu erhalten. Du sahst mich und schwiegst; das, mein Kind, verdiente Dir mein Vertrauen. Meine Briefe an Rudolph wurden hier natürlich unterschlagen, nun schreibe ich unter der Regide seiner Mutter.“

„Wo ist er?“
„In Philadelphia.“
„Wie befindet er sich?“
„Nicht besser; der Arzt dringt darauf, daß er im Januar längstens gen Süden geht.“

„Wann sahst Du ihn zuletzt?“
„Im September; damals schon machte mich sein Husten befeuert, aber er lachte meiner Furcht. O Gott, schone seiner, sei mir barmherzig! Ich weiß, wie unnützlich es das Glück bin, weiß, wie bitterböse Junge ich habe, welche Welt von Gah im Herzen, so mir aber das geliebte Leben gestiftet wird, will ich versuchen, ein anderes besseres Weilen zu werden.“

Wieder lebte sie das Haupt an Regina's Schulter und brach in Thränen aus, die ersten, die ihre Freundin sie je vergießen sah.

„Wenn Du Dich Mr. Palma anvertraust“, meinte Regina schüchtern.

„Du kennst ihn nicht; läßt der Löwe die Beute fahnen, die einmal sein grimmiger Zahn erfaßt?“

„Gleichwohl erwacht sein Widerpruch nur aus irriger Ansicht betreffs Deines Lebensglücks; Eigenfinn oder kleinliche Rache können ihn unmöglich bestimmen. Er würde mit Deinem Schmerze sympathisiren, wählte er...“

„Eher löste sich der alte Cheops in Thränen auf, eber stiege Washington's Statue vom Pferde, mir die Thränen zu trocknen. Ein Egglestone wagte es, um den Preis seines Lebens, über ihn vor der Gerichtsbank zu triumphiren, Otfried Palma aber vergiftet und vergibt nie. Er will mir zehntausend Dollars als Hochzeitsgeschenk geben, wenn ich Millionen dessen werde. Jetzt machte mich die Hälfte zum glücklichsten Weibe des Erdballes; Rudolph könnte im Süden wieder genesen, und wir wären lebenslang glücklich und dankbar — o wie dankbar!“

„Sag ihm's doch; verlaß' es nur einmal, seine Großmuth läßt sich fester rühren.“

„Armes, weiches Ländchen, verlaß' Deine Schwingen in der blauen Luft und wählst Dich frei, während der schlaue Geier Dir geduldig zusieht und nur den Moment erwartet, bis Du höher flatterst, weiter vom Schlag, dann stößt er auf Dich und schlägt Dir die Krallen in's Herz.“ Seit Flug wie die Schlangen und einsätzig wie die Tauben.“ Größtes hast Du noch zu lernen, und mit Otfried Palma als Lehrmeister darfst Du schweres Lehrgeld zu entrichten haben. Du bist ein gutes, harmloses Kind, mußt aber noch zur Schlange werden in diesem Hause.“

„Fünf Uhr!“ rief Olga, und hüllte sich fester in den Schal, „ich muß umgehen in mein Zimmer duschen. Welch eine Welt theilnehmender Liebe in Deinem Blicke liegt! wie schade, daß Du nicht sterben kannst! Noch eines, weißt Du, wann Kleopatra hierher kommt?“

„Olga, ich verstehe nicht die Hälfte von dem, was Du sagst?“

„Wie, Du weißt nicht, daß die Zauberin des Nil mit ihrer

goldenen Barke hier ankern will? hörtest Du nie von Brunella Carew, der reichsten Wittwe der Antillen? Sie ist die gefährlichste aller Horen, fesselt wie Phryne, aber von besserer Lebensart. Gegenwärtig ist diese cubanische Wittwe die Löwin der Gesellschaft, eine Klientin von Otfried Palma, und kommt zu Besuch hierher. Da sie orientalischen Stil affectirt, heiße ich sie Kleopatra, was ihr ungemein zuflutet. Schönheit und Reichthum brachte sie mit zur Welt, ihr Ehrgeiz ist, für gelebt zu gelten. Willst Du sie auf die Folter spannen, so versuche es mit einer Citation, die sie nicht versteht. Und Kind, hüte Dich vor Raterngeißt. Daß sie hierher kommt, hat etwas zu bedeuten. Halte Deine großen, feierlich ernsten Augen offen und gerathe mit Edwin Roscoe nicht in Zwist. Ein Tropfen seines Blutes beherbergt mehr Grobherzigkeit und Coelmuth, als all' das blaue Eis im Körper seines großen Veters. Gestern war der arme Junge in schlimmer Stimmung bei Mrs. Larrant und wechselte einige scharfe Worte mit Deinem Vormunde, der ihn natürlich bebandelte, als hätte er einen verzogenen Jungen vor sich. Edwin aber hat oder hatte wenigstens ein Herz. Vergiß nicht, Regina, ich vertraute Dir.“

Sie schlüpfte zur Thüre hinaus und drückte sie leise in's Schloß. Was hätte ihre seltsame Warnung zu bedeuten? Es war noch nicht acht Uhr, als Regina im Frühstückszimmer erschien. Mr. Palma war bereits anwesend. Er stand am Fenster in's Lesen einer Zeitung vertieft. Regina's Morgengruß erwiderte er durch stummes Nicken.

Während sie die Tassen mit heißem Wasser auspülte, eine Dienstleistung, die ihr Vormund von ihr forderte, sah er auf die Uhr.

„Schenke mir sogleich ein, bitte, ich muß ausgehen. Wir werden Schnee haben, Du thust wohl, zu Hause zu bleiben.“

„Ich muß der Singprobe bei Mrs. Brampton beizuwohnen.“

„Um wie viel Uhr?“

„Um ein Uhr.“

Auf ihrem Teller lag ein verpacktes Couvert; während sie es in die Tasche steckte, forschte sein Blick in ihren Zügen.

„Hast Du wohl geruht? Deinem Aussehen nach zu urtheilen, hast Du nicht viel geschlafen.“

„Ich schrieb einen langen Brief an meine Mutter und konnte nachher nicht schlafen.“

„Du siehst um fünf Jahre älter aus, als gestern. Geh' nach der Probe sofort nach Hause und ruhe. Wir bekommen Besuch heute Abend, und es wäre mir nicht schmeichelhaft, würde man sich über meine hochläugliche Mäandeln wundern.“

(Fortf. folgt.)

Frankfurt a. M., 28. April. Wie der „Germ.“ mitgeteilt wird, ist der Prof. Dr. Johannes Janßen von der Medizinischen Akademie der Wissenschaft zum Mitgliede ernannt worden. Der zweite Band seiner Geschichte des deutschen Volkes beim Ausgange des Mittelalters wird demnächst zur Verendung gelangen.

München, 29. April. Hr. Bischof Stein von Würzburg ist hier eingetroffen und wird morgen vom König verabschiedet.

Die Gemeindebevollmächtigten wählten den Bürgermeister Panzer von Forchheim (patriotische Partei) zum städtischen Rath mit 31 Stimmen; der liberale Gegencandidat, bisheriger Rathsrath Eder, erhielt 26 Stimmen.

Belgien.

Brüssel, 29. April. Die Debatten über das Logengesetz nehmen in der Kammer ohne bemerkenswerthen Zwischenfall ihren Fortgang. Nach den drei katholischen Rednern gegen das Gesetz trat als erster Redner für dasselbe der Freimaurer Garbay de Beaulieu auf. Er anerkannte zuerst die seltene Einmüthigkeit und den energiegelassen Widerstand des katholischen Volkes gegen das Gesetz, legte aber die Schuld für diese Thatfache dem Episcopate zur Last, der, anstatt das Volk „aufzuwiegen“, mit dem Staat, mit dem Liberalismus, mit der Freimaurerloge hätte Hand in Hand gehen sollen, um das Niveau der Volkserziehung zu heben. Der Episcopat hätte also, anstatt zu protestiren und die Rechte der Kirche zu wahren, mit dazu helfen sollen, den Vertrag von 1842, der zwischen der kirchlichen und der bürgerlichen Autorität das richtige Verhältniß hergestellt hat, zu zerreißen; er hätte also mit an der Grube graben helfen sollen, in welche nach Vanhumbeed der Cadaver der katholischen Hierarchie geworfen werden soll. Es geht doch nichts über liberale Dreistigkeit! Redner anerkannte auch das Gute, welches das Gesetz von 1842 hervorgebracht hat, aber es genügt ihm nicht; von dem, wie er hofft, bald obligatorischen Laienunterricht verspricht er sich viel mehr. Der liberale Herr hat das Verdienst, die Maske der Heuchelei fallen gelassen zu haben. Er will die Geistlichen unter keinem Titel in die Schule zulassen, da dieselbe durch die Constitution dem Staate, und nicht der Kirche überliefert worden sei; der Staat könne daher den Clerus in der Schule weder zulassen noch in derselben dulden. Und doch sollen nach den Motiven des Gesetzesentwurfs, nach den „Hirtenschriften“, nach der liberalen Presse dem Priester die Thore der Schule weit geöffnet werden. Kann wohl größere Heuchelei getrieben werden? Der katholische Deputirte Vandepoortweert weist nach, daß eine absolute Trennung zwischen Staat und Kirche weder in der Constitution ausgesprochen sei, noch es den Constituanten in den Sinn gekommen sei, dieselbe auszusprechen. Die Motive des Gesetzesentwurfs seyen aber diese absolute Trennung voraus, folglich läge es auf der Hand, daß das Gesetz konstitutionswidrig sei. Nachdem Johann der liberale Mallar einige Lobhudeleien auf den Liberalismus zum Besten gegeben, erbot sich der katholische Deputirte Struys von Vorez und protestirte energisch dagegen, daß man dem Staate ohne Gott die Mission zuschreibe, den Menschen zu bilden und zu erziehen. Er sprach es offen aus, daß die Freimaurerloge auch mit dem in Rede stehenden Gesetze nicht zufrieden sein werde, daß vielmehr ihr Ziel sei, den Besuch der atheistischen Communal Schulen für obligatorisch zu erklären, um vollständig die Secten der Kirche entreißen zu können. Die ganze Rede wurde von der Linken mit lautem Murren begleitet, besonders schienen die Worte Christus, Sacrament, Dogma, Ewigkeit u. s. w. sie mit einer wahren Wuth zu erfüllen.

Den Hauptganzpunkt in den bisherigen Reden gegen das neue Gesetz bildet unstreitig die Rede des früheren Ministers Kervyn de Lettenhove, welcher die Unterrichtsfrage in Belgien geschichtlich behandelt hat. Er stellte das neue Gesetz auf gleiche Linie mit dem Borgehen König Wilhelm's von Holland, welcher auch damals die Allmacht des Staates in Bezug auf die Unterrichtsfrage etabliren wollte, gegen dessen Maßregeln sich aber die Belgier im Jahre 1830 erhoben haben. Redner zeigt, daß die Constitution dem Staate durchaus nicht die Pflicht auferlege zu unterrichten, es bedarf eines Gesetzes, um ihm dieses Recht oder diese Pflicht aufzuerlegen. Was aber durch ein Gesetz gegeben wird, kann auch durch ein Gesetz genommen werden, und unter diesem Gesichtspunkte hat das Wort: „den Staat aus der Schule“ durchaus nichts unkonstitutionelles. Gerade das verlangte die antirationalistische Bewegung im Jahre 1830, die katholische Bewegung von 1879 verlangt ebenfalls nichts Anderes. Redner hat endlich den Stand der Unterrichtsfrage in den übrigen Ländern, besonders aber in England mit herrlichen Worten geschildert, und es war ihm ein Leichtes, an der Hand der Statistik nachzuweisen, daß in England die religiösen Schulen die meisten Sympathien haben. „Das religiöse Gefühl“, so schließt Kervyn, „ist durch das neue Gesetz bedroht, und die Familienväter entsetzen sich darüber nicht ohne Grund. Das Gesetz ist aus dem Programm der radikalen Fraktion der liberalen Partei hervorgegangen, und dieses Programm ist von der Freimaurerloge formulirt worden. Nach 36jährigem Widerstand hat der Liberalismus nachgegeben. Die Barriere zwischen ihm und dem Radicalismus und dem Socialismus ist gefallen; er wird einst Rechenschaft geben müssen über sein Verth vor dem Vaterlande, vor Gott und vor der Nachwelt.“

Brüssel, 27. April. Gestern wurde auf allen Kanälen ein das Patronatsfest des h. Joseph betreffendes Hirtenschilder des Herrn Cardinals Dechamps verlesen. Am 19. April 1879 proklamirte nämlich Papst Innocenz XI. auf Wunsch der Niederlande und deren Regenten den h. Joseph als besonderen Landespatron. Am nächsten Patronatsfeste des h. Joseph, das dieses Jahr auf den 4. Mai fällt, begeht Belgien also die 200jährige Gedächtnisfeier dieses Actes. Der Cardinal fordert die Gläubigen auf, den Landespatron namentlich um Fürsprache zur Erhaltung des katholischen Unterrichtswesens zu bitten.

Der frühere Minister Malou hat soeben eine Broschüre mit statistischen Daten über den Elementarunterricht in Belgien publicirt. In derselben wird der Erfolg des Unterrichtsgesetzes von 1842 und der gegenwärtige Zustand der Primärschulen in unserm Lande mit Zahlen nachgewiesen. Das war um so notwendiger, als dieses von dem Bericht der Majorität gestiftetlich übergegangen war.

Frankreich.

Paris, 29. April. Je mehr sich in Frankreich der Kampf gegen die katholische Kirche und ihre Bischöfe und Orden ent-

wickelt, desto übermüthiger erhebt unter den Protestanten Frankreichs die „liberale“, unsern deutschen Protestantenverein ähnliche Partei ihr Haupt — ein Schauspiel, wie es auch in andern Ländern oft zu sehen war. Wir meldeten schon früher von der beabsichtigten Herausgabe eines in liberal-protestantischem Sinne redigirten Blattes; dasselbe ist jetzt gegründet unter dem Titel: „Reformateur anticlerical et republicain“. Bezeichnend für die Haltung dieses Blattes ist der Umstand, daß es von dem Genfer Blatt „Journal de Geneve“ eifrig empfohlen wird, dessen Pariser Correspondent, Pastor Verrier, laut dem Univers die Commune von 1871 rechtfertigte und die Erschießung der Geiseln und des Erzbischofs als eine von den Katholiken wohlverdiente Gewaltmaßregel bezeichneter. Der Standpunkt des Reformateur liegt in folgenden empfehlenden Worten des Genfer „Journal“ klar wiedergegeben:

„Es besteht ein Krieg zwischen der Revolution und dem Katholicismus. Man muß den Katholicismus zerstören. Aber um ihn zu zerstören, muß man ihn erheben. Wie und wodurch, das wird der Reformateur angeben.“

Diesem Programm gemäß ist denn auch das neue Blatt, wie die ersten Nummern ergeben, radikal. Es tritt nämlich für volle Amnestie und für Blanqui ein. Gleichzeitig überhäuft dasselbe den orthodoxen Protestanten Chabaud-Latour wegen der Wahl im 8. Arrondissement mit Schmähungen, die dem Manne aus solchem Munde nur zur Ehre gereichen.

Jules Ferry zahlt den Dank dafür natürlich gleich aus; er führt den Culturkampf wie gegen die Katholiken, so auch gegen die Orthodoxen Frankreichs, wie folgende Correspondenz des „Soleil“ zeigt:

„Nicht zufrieden mit der Erregung, welche er durch den Artikel 7 des Unterrichtsgesetzes hervorgerufen hat, scheint Ferry auch eine ähnliche Erbitterung im Schoße der reformirten Synodalen Kirche wachrufen zu wollen. In der That hat er soeben, ohne Mitwirkung der Kirche, zwei Professoren für die protestantische theologische Facultät ernannt, welche jüngst von Straßburg nach Paris verlegt worden ist. In einem solchen Falle soll die reformirte Kirche stets zu Rathe gezogen (consultée) werden, was bisher auch stets geschehen ist, so oft es sich um Befegung einer vacanten oder die Erreichung einer neuen Stelle handelte. So bezieht es das Decret vom Jahre 1852.“

Was werden dazu die orthodoxen Protestanten Deutschlands sagen, die jüngst in der „Kreuzzeitg.“ die Hoffnung aussprachen, der französische Culturkampf würde „liberale“ französische Katholiken dem „reinen, lauterem Wort Gottes“ in die Arme führen? — Die Gesetzesvorlagen Ferry's gehen der Gambetta'schen „Republ. franc.“ noch nicht weit genug; diese nämlich wünscht im Verein mit dem „Soleil“ auch ein „Protestantengesetz“ für den Episcopat und den Clerus! Der „Soleil“ widerspricht dabei sich selbst, da er kürzlich selbst zugegeben hat, das Gehalt der Cultusdiener sei uneinheitsvoll. Der (kath.) Univers macht dem gegenüber den ironischen Vorschlag, die ungebildeten Bischöfe an die Stelle der begabtesten Communisten nach Neucaledonien ins Exil zu jenden; das Strafgesetzbuch erlaube das ja.

Die Republikaner haben bei der Deputirtenwahl in Nyon (Departement Drome) eine empfindliche Niederlage erlitten. In jenem Wahlkreis war im October 1877 der officielle Candidat „Marquis von Aulan“, gewählt, aber dessen Wahl von den Kammern wegen Wahlbeeinflussung verworfen worden. Bei der Neuwahl hatte der Republikaner Richard mit geringer Majorität den Sieg davon getragen; bei genauer Stimmzählung in der veränderten sich die absolute Majorität der Stimmen für Richard in eine relative, und bei der jetzigen Neuwahl blieb Richard in der Minorität, und Marquis von Aulan, Bonapartist, wurde mit Majorität gewählt. Der Correspondent der „Fr. Ztg.“ will dieses Wahlergebnis aus der Unzufriedenheit des Volkes mit der „weichlichen, verschwommenen, zweideutigen Haltung“ des jetzigen Ministeriums erklären. Die Regierungsmaschine functionirt nicht, wie sie sollte; den Ministern fehle es an der nöthigen Energie und Ausdauer, um den Uebelständen auf den Grund zu gehen und ihr Nestort in den rechten Gang zu bringen.

Man sehe nur zu, wie Herr Lepere die rebellischen Bischöfe mit den Fingern anfaßt; er spricht zu ihnen so ehrfurchtsvoll, wie zu seinen Vorgesetzten. Der Cultusminister sei einfach der Vorgesetzte der Bischöfe. Unter diesen Umständen könne sich Niemand wundern, wenn in parlamentarischen Kreisen eine Ministerkrise als unvermeidlich angesehen werde,“ aus der allerdings wohl nur Waddington und Leon Say als Durchfalls-Candidaten hervorgehen würden. Der betr. Correspondent scheint indeß die Stimmung in dem genannten Wahlkreise falsch aufzufassen. Die Wähler jenes Wahlkreises werden allerdings mit dem jetzigen Ministerium unzufrieden sein; aber wohl nicht mit dessen „verschwommener zweideutiger“, sondern culturtämpferischer und kirchenfeindlicher Haltung; sie werden einfach ihre Pflicht gethan und nicht einen Republikaner, wie Richard gewählt haben, der als Deputirter nur dazu beigetragen hätte, die radicalen und glaubensfeindlichen Ideen in einem frischen, fröhlichen Kampfe gegen Kirche, Bischöfe und Orden zu verwirklichen.

Paris, 29. April. Die „France“ schreibt, es seien in officieller Form Schritte bei der französischen Regierung gethan worden, dahingehend, daß letztere Attentate sowohl als Complotte gegen die gesellschaftliche Ordnung als gemeine Verbrechen beurtheilen lasse. Diese Schritte seien aber ohne Erfolg gewesen.

Der Kriegsminister hat den Commandanten erlaubt, Soldaten während der Erntezeit auf 14 Tage zu beurlauben.

Heute sind Meldungen von neuen Strikes eingetroffen. Die Kohlenbergleute der Compagnie von Lourches, bei Lille, und die Maurer von Lyon, ca. 1500 an der Zahl, haben gestern die Arbeit eingestellt. Die letzteren verlangen gegenüber der zunehmenden Theuerung aller Lebensbedürfnisse 60 Centimes anstatt 40 per Arbeitsstunde und den doppelten Lohn für Ueberzeit.

Italien.

Rom, 24. April. Am weißen Sonntage fand in Rom eine erhebende Feier statt, bei welcher Rom noch einmal gezeigt hat, daß es nicht neulionisch oder jungitalienisch oder republikanisch, sondern entschieden katholisch und päpstlich ist. Die Veranstaltung war folgende: Vor einiger Zeit fanden sich an den Straßen des Roms Placate, in denen ein ausländischer protestantischer Herr Vorträge ankündigte über das Thema: „Die unbesiegbare Empfindung Maria“ — die größte Häresie.“

Die Polizei ließ die Placate zwei oder drei Tage unbeantwortet, entschloß sich aber dann doch zu ihrer Entfernung, als ihr zum Verständniß gebracht wurde, welchen Eindruck dieselben auf die Bevölkerung machten. Die Bevölkerung der heil. Stadt, der Hauptstadt des Katholicismus, des Centrums des katholischen Erdkreises, erblickte in diesen Placaten mit Recht eine öffentliche, in Rom bisher unerhörte Schmähung der Mutter Gottes und beschloß dieselbe zu fähnen, soweit dies in ihren Kräften stand. Die katholischen Vereine nahmen die Sache in die Hand und der Generalvicar Sr. Heiligkeit, Cardinal Monaco, bestimmte dann den gestrigen Sonntag als jenen Tag, an dem die Sühne erfolgen sollte. Als Centrum der Sühnemonstration bestimmte der Cardinalvicar die Basilika Santa Maria Maggiore.

So sah man denn am weißen Sonntag eine ungeheure Menge erst nach Maria Maggiore, dann nach dem Lateran, von dort nach Santa Croce di Gerusalemme und dann wieder nach Maria Maggiore zurück pilgern. Es waren Leute aus allen Ständen und jeden Alters. Der ganze weite Weg zwischen diesen drei Kirchen bot das Bild einer unabsehbaren, endlosen Prozession. Die Sühne begann in Maria Maggiore mit einer vom Cardinalvicar Monaco la Valetta celebrirten hl. Messe, in welcher er, von mehreren Priestern unterstützt, so vielen Gläubigen die hl. Kommunion reichte, daß er erst um 10 Uhr die hl. Messe beenden konnte. Nachmittags besuchten dann die Gläubigen die Basilika St. Johann vom Lateran und die Basilika Santa Croce di Gerusalemme und verehrten die in diesen Kirchen aufgestellten Reliquien. Die Demonstration endigte in Maria Maggiore mit einem feierlichen Beil. Segen, den Sr. Eminenz Cardinal Jochenlohe, Erzbischof dieser Basilika theilte. Auf allen Wegen waren die Gruppen der Wallfahrer bereit geduldet, daß man nur langsam sich fortbewegen konnte. Jeder von ihnen betete und mehrere Gruppen vereinigten sich, um gemeinsam und mit lauter Stimme zu beten. Neben Frauen und Gläubigen aus dem Volke sah man auch viele Prälaten und Prædicatoren, welche zu Fuß der frommen Pilgerschaar folgten. Bei den Thoren der Basiliken mußte man oft halbe Stunden lang warten, um hineinkommen zu können, so zahlreich war die Menge. Nach dem feierlichen Schlußgange in der außerordentlich reich geschmückten Basilika Maria Maggiore erscholl der vieltausendstimmige Ruf: „Viva Maria, Madre di Dio!“ (Es lebe Maria, die Mutter Gottes) durch die Wölbungen der Basilika, wie der Ruf einer kindlichen Frömmigkeit, welche sich nicht mehr beherrschen konnte. So fand nach vielen Jahrhunderten in der herrlichsten Kirche, die der Mutter Gottes gewidmet ist, jener Ausruf einen wundervollen Wiederhall, mit dem seinerzeit zu Ephebus die Proclamation des Dogmas von der göttlichen Mutterchaft Mariä begrüßt wurde.

Am Abend waren viele Straßen und Häuser der ewigen Stadt glanzvoll illumirt.

Rom, 28. April. Gestern Mittag ist Garibaldi von hier abgereist. Die angelegte Ovation war, dem Tagebl. zufolge, sehr mager. Auf dem Lateranplatz waren kaum vierhundert Personen. Eine einzige Fahne war zu sehen, dagegen sehr viel Polizei. Garibaldi sah recht wohl aus. Er durchfuhr in einem offenen Zweispänner ohne Aufenthalt die Menge, welche S. Maria rief. Wenige Wagen begleiteten den des Generals. Jenen des Statthalters sah man noch eine Demonstration: „Viva und sehr mager ausfiel. — Die „Capitale“ publicirt Garibaldi's Proclamation an die Italiener. Garibaldi constatirt darin, daß eine Vereinigung aller republikanischen Fractionen am 21. April unter dem Namen einer „demokratischen Ligue“ erfolgte. Sie meldet ferner die Ernennung eines Executivcomites und erklärt, die Agitation werde sich in den Schranken des Rechtes und der friedlichen Mittel halten. Diefelbe müsse jedoch zu andern Mitteln greifen, falls die Regierung die Ausübung der Rechte der Demokratie verbinde oder verleihe. In diesem Falle trage lediglich die Regierung die Verantwortlichkeit. Trotz alledem ist Garibaldi kein „Staatsfeind“, diesen Namen erhalten nur die Katholiken, obgleich sie auch in dem Falle, daß die Regierung die Ausübung ihrer Rechte verbinde oder verleihe, zu keinen andern als rechtlichen und friedlichen Mitteln greifen.

Rußland.

Petersburg, 27. April. Ueber weitere Excesse der Nihilisten berichten russische und ausländische Blätter:

Im Kreise Petrow (Gouvernement Charkow) ist eine förmliche Revolution ausgebrochen. Bewaffnete Nihilistenbanden zogen von Ort zu Ort und suchten die Bauern zu bezaubern, sich ihnen anzuschließen. Der Landrath, hiervon in Kenntniß gesetzt, entsandte eine Compagnie Infanterie, damit diese die Nihilisten auseinander treibe. In einem Walde kam es zum Kampfe, in welchem das reguläre Militär den Kürzeren zog. Erst als die Bauern der umliegenden Dörfer aufboten und bewaffnet wurden, gelang es die Infanterien aus dem Walde zu verdrängen. In dem Gefechte wurden 83 Nihilisten getödtet und 43 gefangen genommen. — In Chramowo, einem Dorfe bei Kiew, sind neuerdings acht Bauern verhaftet worden, weil sie 4000 Exemplare eines revolutionären Flugblattes vertheilt hatten. In Zoropowo, einem in derselben Gegend gelegenen Dorfe, wurde eine geheime Druckerei aufgefunden. Schon am Tage nach der Entdeckung wurde ein gewisser Kopyrowski, welcher den eig. der Druckerei verrathen hatte, in seinem Bett erdolcht aufgefunden. — Das russische 64. Reserve-Infanteriebataillon in Pskow hatte am 16. d. 140 Arrestanten, meist politische Verbrecher, von der Stadt Kremenschna nach Chokol zu bringen. Unterwegs begingen die Arrestanten Ausschreitungen, schlugen die Soldaten, nachdem sie diese überfallen und ihnen die Gewehre entziffen hatten, in die Flucht und suchten dann selbst das Weite. Es gelang jedoch, einen großen Theil der Fluchtlinge wieder einzufangen. — Wegen der Unruhen, welche am 14. d. in Kowno am Don ausgebrochen waren, sind im Ganzen 223 Personen verhaftet worden, meist solche, welche während des Tumultes von den verkleideten Nihilisten mit einer ähnenen Fluchtigkeit bezogen worden waren. Nach in der Stadt cursirenden Gerüchten sollen auch mit Revolver bewaffnete, gleich gekleidete Socialisten, die kurz zuvor nach Kowno gekommen wären, die Urheber des Tumultes gewesen sei. Der Welschmarschall rettete sein Haus nur dadurch, daß er das Verlangen des Pöbels nach Branntwein vollauf befriedigte.

Einer Privatnachricht der „Germ. Ztg.“ zufolge soll die russische Regierung nach dem gegen den Kaiser Alexander verüb-

ten Attentat ben des katie in ständig ver in der V Sonst wird Gunsten de päpstlicher beipflichten laum in und nur a des kirchlich soll aber d nende Ein leicht — j auch jene allgemeine Menschen f ließen, da gar feindb Geheimb Lehre der Fürsten u Achtung St. J neurs von „In der S Feuer au den Tag u Der größ gelber und gelbte der Bis jetzt w des find fei neur erucht Minister von eine Stadt

Neu, M a n s t e z ihren Anfan und lester rend des W verbunden. Mai: And den vorge

S Kaan man auf ein anstehenden den Menia Ungleichstätt thung nahe.

Düffel vinal:2 verfährender Hallschaffe, d Zrenanstat die Verband einer Aderb Verkauf des

Duisb solutionen b Petition, an reien Duisb schen Reichs

Köln, figen Regier Inspectoren werden, in n Geistlichen, s Posten zu b auffallen, a minister Dr. angeht hat gewußt hätte

— In d ztg.“ wurde d Weh publicir straße von 5

Trier auf gesten z gehalten, um Sie sprachen aus, bei dem los, die Im werbeordnung man auch d

Cordell „Am 20. d. öffentlich beklöhmlichen P eines Geistlich den dirsten, Trierer Bla Obertribunal fionen auch e katholischen am 10. Mai jährlich an d feihsch einer des Ablesens gleitung stat deshalb an, stattgefunden, wegen Theiln zuge an d die Angeleg schaft eingele durch Erkennt es begründet

... drei Tage unbean-
... der Entfernung, als
... Eindruck dieselben
... der heil. Stadt,
... ums des katholischen
... eine öffentliche,
... Mutter Gottes und
... ihren Kräfte stand.
... die Hand und der
... ace, bestimmte dann
... die Bühne er-
... monstration bestimmte
... Maggiore.

... eine ungeheure Menge
... Lateran, von dort
... wieder nach Maria
... aus allen Ständen
... zwischen diesen drei
... endlosen Projection.
... einer vom Cardinal-
... esse, in welcher er,
... Gläubigen die hl.
... die hl. Messe be-
... die Gläubigen die
... affilia Santa Croce
... len Kirchen ausge-
... in Maria Maggiore
... Eminenz Cardinal
... Auf allen Wegen
... gedrängt, daß man
... von ihnen betete
... gemeinsam und mit
... Gläubigen aus
... Patricier, welche
... bei den Thoren der
... warten, um hin-
... Menge. Nach dem
... reich geschmückten
... sendstimmige Auf-
... Maria, die Mutter
... der Ruf einer
... beherzigen konnte.
... der herrlichsten
... ner Ausruf einen
... Epheus die Pro-
... Mutterchaft Maria

... Häuser der ewigen

... Garibaldi von
... Tagelohi zufolge,
... kaum vierhundert
... dagegen sehr viel
... urfuhr in einem
... welche Condu-
... Generals. Jenfalls
... die und sich
... Garibaldi Pro-
... statirt darin, daß
... am 21. April
... erfolgte. Sie
... nites und erklärt,
... Rechtes und der
... doch zu andern
... die Aus-
... hindere oder
... die Regierung die
... kein „Staats-
... lichen, obgleich sie
... übung ihrer Rechte
... rechtlichen und

... re Exzeffe der
... Mütter:

... w) ist eine förm-
... listenbanden joge-
... reden, sich ihnen
... tisch geist, eile
... die Ruhestörer
... zum Kampfe, in
... Erst als die
... n und bewaffnet
... albe zu verbrän-
... geblüdet und 43
... Dorfe bei Kiew,
... weil sie 4000
... beil hatten. In
... den Dorfe, wurde
... Tage nach der
... er den Sitz der
... dikt aufgefunden.
... in Poltawa
... die Verbrecher, von
... Unterwegs be-
... die Soldaten,
... mehrere entrißen
... das Weite. Es
... age wieder einzu-
... b. in Kofow
... 223 Personen
... Tumultes von
... ffigkeit begossen
... Gerächten sollen
... Socialisten, die
... erheber des Ru-
... sein Haus nur
... nach Branntwein

... zufolge soll die
... Alexander verüb-

ten Attentate verordnet haben, daß das bekannte Rundschreiben des Papstes Leo XIII. gegen die Socialdemokratie in allen katholischen Kirchen von der Kanzel vollständig verlesen werde, und zwar — man höre und staune! — in der Volkssprache und dreimal hintereinander. Sonst wird die Volkssprache in Rußland in der Kirche zu Gunsten der russischen Unterdrückung und ist die Veröffentlichung päpstlicher Aktenstücke unter harten Strafen verboten. So hat beispielsweise die Encyclica betreffend das allgemeine Jubiläum in Rußland noch nicht veröffentlicht werden können, und nur auf Privatwegen sind die Katholiken von der Eröffnung des kirchlichen Gnadenjahres in Kenntnis gesetzt worden. Jetzt soll aber der Papst dreimal zum Volke sprechen, damit seine warnende Stimme ja allerorts und von Allen gehört werde. Vielleicht — so bemerkt die „Germ.“ — nehmen sich die Russen jetzt auch jene Worte des h. Vaters zu Herzen, mit welchen er im Rundschreiben klagt, „daß manchmal diejenigen, welche für das allgemeine Wohl zu sorgen haben, durch den Trug gottloser Menschen sich umgarnen und durch ihre Drohungen sich erschrecken lassen, daß sie sich gegen die Kirche immer argwöhnisch oder sogar feindselig verhielten, indem sie nicht bedachten, daß die Geheimnisse nichts ausrichten würden, wenn die Lehre der Kirche und die Gewalt der Päpste beiden Fürsten und den Völkern immer in der gebührenden Achtung geblieben wären“.

St. Petersburg, 30. April. Telegramme des Gouverneurs von Orenburg an den Minister des Innern melden: „In der Stadt Orenburg ist Montag, Morgens 10 Uhr, starkes Feuer ausgebrochen; bei heftigem Sturm dauerte dasselbe den Tag und die Nacht und einen Theil des folgenden Tages. Der größte Theil der Stadt ist vernichtet. Die Kron- gelter und die meisten Altentische wurden gerettet. Ueber die Hälfte der Bevölkerung ist obdachlos und ohne Nahrungsmittel. Bis jetzt wurden drei Verbrannte gefunden; während des Brandes sind keinerlei Ausschreitungen vorgekommen.“ Der Gouverneur ersucht den Minister um schleunige Geldunterstützung; der Minister weist sofort vorläufig 10 000 Rubel an. [Orenburg ist eine Stadt mit ungefähr 30 000 Einwohnern.]

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 1. Mai. Mit dem heutigen Abend nehmen in der Münster- und Hospitalkirche die Mai- und Nachten ihren Anfang. Dieselben beginnen Abends 8 Uhr. Am ersten und letzten Mai sowie an den Sonn- und Festtagen während des Monats ist in beiden Kirchen mit der Andacht Predigt verbunden. Zur Feier des 25jährigen Bestehens der Mai-Andacht an der Hospitalkirche ist in dieser außer an den vorgenannten Tagen auch jeden Donnerstag Predigt.

§ Kaarst, 30. April. Heute Morgen in der Frühe fand man auf einem an den Kommunalweg von hier nach Ostrath anschließenden Grundstück die Leiche eines unbekannten gutgekleideten Menschen mit zerstücktem Kopf. Nicht weit von der Unglücksstätte entfernt lag eine Pistole; es liegt also die Vermuthung nahe, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Düsseldorf, 28. April. Die heutige Sitzung des Provinzial-Landtages beschäftigte sich mit der Debatte über verschiedene Anträge, insbesondere der Rheinischen Provinzial-Häufschasse, der Rheinischen Feuersocietät und der Provinzial-Zeremonial- und Merz. Von den anderen Sachen, welche die Verhandlungen einnahmen, war von Wichtigkeit die Errichtung einer Arbeiterhochschule auf dem Gute Dorsdorf und der beschlossene Verkauf des alten Blindenanstaltsgebäudes in Düren.

Duisburg, 28. April. Im Anschluß an die Kasseler Resolutionen betreffs Erhebung der Tabaksteuer wurde heute eine Petition, bezeugt mit 1525 Unterschriften aus den Bürgermeisterei Duisburg, Ruhrort, Weidenich und Sterkrade an den deutschen Reichstag abgeant.

Köln, 29. April. Sicherem Vernehmen nach wird im hiesigen Regierungsbezirk den Lehrpersonen auf Veranlassung ihrer Inspectoren eine Adresse an die vorgelegte Behörde vorgelegt werden, in welcher gebeten wird, den bekannten verheirateten Geistlichen, Hrn. Schulrath Dr. Lauer auf seinem bisherigen Posten zu belassen. Ein derartiges Vorgehen muß um so mehr auffallen, als der oberste Chef des Unterrichtswezens, Cultusminister Dr. Falk, selbst erklärt hat, er würde den Herrn nicht angestellt haben, wenn er um dessen bevorstehende Verehelichung gewußt hätte.

— In der Proceßsache gegen den Verleger der „Köln. Volksztg.“ wurde vorgestern das Erkenntnis des Justizpolizeigerichts zu Neß publicirt. Dasselbe lautet auf Verurtheilung in eine Geldstrafe von 50 M. Es wird Verurtheilung eingelegt werden.

Trier, 25. April. Die Handwerker unserer Stadt waren auf gestern zu einer Versammlung auf den Rathhaus-Saal eingeladen, um sich bezüglich der Innungsfrage auszusprechen. Sie sprachen sich, laut der „Landesztg.“ übereinstimmend dahin aus, bei dem Stande der heutigen Geldgehung sei es zu bedauern, die Innungen wieder herzustellen; erst solle man die Gewerbeordnung abschaffen, beziehungsweise umändern, dann könne man auch der Frage des Innungswezens näher treten.

Cordel, 26. April. Man schreibt der „Trierer Landesztg.“: „Am 20. d. wurde durch den Polizeibienner mit der Ortschelle öffentlich bekannt gemacht, daß in verwaisten Pfarreien die herkömmlichen Processionen, welche früher immer unter der Leitung eines Geistlichen stattgefunden hätten, nicht mehr abgehalten werden dürfen, widrigenfalls er zur Anzeige gebracht würde.“ Das Trierer Blatt bemerkt dazu, daß nach einem Erkenntnis des Obergerichts vom 28. November 1878 althergebrachte Processionen auch ohne Leitung eines Geistlichen stattfinden dürfen. Die katholischen Bewohner von Dringenberg in Westfalen hatten sich am 10. Mai 1877 an einer Procession betheiligt, welche alljährlich an demselben Tage stattgefunden hat und demnach gesetzlich einer einholenden Genehmigung nicht bedarf. In Folge des Ablebens des Ortsgeistlichen fand dieselbe ohne geistliche Begleitung statt. Die Polizeibehörde und Staatsanwaltschaft nahm deshalb an, die Procession habe nicht in der verhebrachten Weise stattgefunden, und die Staatsanwaltschaft klagte die Theilnehmer wegen Theilnahme an einem polizeilich nicht genehmigten Aufzuge an. Das Appellationsgericht zu Baderborn sprach jedoch die Angeklagten frei, und die dagegen von der Staatsanwaltschaft eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom Obergericht durch Erkenntnis vom 28. November 1878 zurückgewiesen, indem es begründend ausführte, daß das Mitgehen oder die Theil-

nahme eines Geistlichen bei althergebrachten kirchlichen Aufzügen ganz nebenächlich gewesen sei. Den Cordelern ist daher zu rathen, gegen obiges polizeiliche Verbot den Beschwerdebeweg einzulegen.

Vermischtes.

— Ein betrügerisches Spiel hat sich seit längerer Zeit auf den Jahrmärkten und öffentlichen Schießfesten eingeflichen, welches von den berüchtigten Marktbesessenen betrieben wird und nur darauf angelegt ist, den einfältigeren Leuten das Geld aus der Tasche zu locken und sie zu prellen. Dieses Spiel wird in 2 Arten betrieben. 1. Art. Eine in der Mitte eines aufrechtstehenden eckigen Rahmens, resp. Galgens an einem Bande hängende Kugel soll, nachdem man sie mit der rechten Hand vorwärts geschleudert, beim Zurückfallen einen kleinen in der Mitte stehenden Kegel umwerfen, worauf man dann gewonnen hat. Solches ist, da der Rahmen im Loth steht, niemals möglich, indem die Kugel stets denselben Lauf in entgegengesetzter Richtung zurücknehmen muß, den sie vorwärts genommen hat. Es kann also nie und nimmer Jemand gewinnen, und die Sachen, meistens silberne Cylinderbüchsen etc., hängen nur zum Schein da. Um aber den Leuten die Augen zu verblenden, werfen die Besizer jolder Bahn auch selbst, und siehe da, sie treffen den Kegel jedesmal. Dieses erreichen sie aber dadurch, daß sie unvermerkt mit der Schulter oder durch Straßziehen des Bandes den Rahmen aus dem Loth rücken. In Folge der schiefen Richtung hängt das Band etwas nach der Seite und muß den Kegel beim Zurückfallen umwerfen. Laßt man nun die Leute aus Spaß oder Verleumdung halber werfen, so wird an die Bahn gerückt, die Kugel muß treffen, und sie gewinnen zum Schein. Nun spielen die Leute für Geld, dann aber wird das Experiment mit der Schulter gestellt, und die Kugel muß beim Zurückfallen treffen. Spielt aber ein anderer, so fragt er: „Soll der Wurf gültig sein oder nicht?“ Bejaht man das Erstere, so steht er den Kegel soweit wie möglich nach rechts und der Spieler muß auf alle Fälle verlieren, da die Kugel natürlich denselben Lauf zurücknimmt, den sie vorwärts genommen hat und den Kegel nicht treffen kann. — Dann heißt es: „Einmal ist Keimall!“ Wieder 25 Pfennige Einsatz, und das geht so fort, bis man dem Verblenden die Taschen um einige Thaler leichter gemacht hat. — Um nun das Publikum glauben zu machen, daß von den ausgehängten Sachen etwas gewonnen wird, hat man die sogenannten Halmhader, das sind die Bekannten und Kollegen des Besizers in der Nähe, welche auf eben beschriebene Arten zum Schein etwas gewinnen, ihm später aber das Gewonnene heimlich wieder zustellen. So werden mit ein und denselben Sachen Jahre lang alle Märkte bezogen und den Leuten auf eine leichte Weise das Geld aus der Tasche gelockt. Der richtigste Name für diese falschen Spieler ist: „Öffentlicher Taschendieb.“ Die königliche Regierung zu Düsseldorf hat bereits Veranlassung genommen, die ihr unterstellten Behörden auf das beregte Spiel und den damit betriebenen Unfug behufs eventueller Unterdrückung aufmerksam zu machen, dessen ungeachtet dürfte die mit diesen Zeilen beabsichtigte Warnung nicht ganz überflüssig sein. (Ebst. Ztg.)

Oberlahnstein, 24. April. Die „Kobl. Ztg.“ schreibt: Eine große Freude nach längerer trauriger Ungewißheit ward neulich einer hiesigen Bürgerfamilie zu Theil. Ihre 15jährige Tochter dient seit etwa 3/4 Jahren bei der Familie des Capitains van der Horst auf dem holländischen Schiffe Batavia Nr. 1, welches Waren von Antwerpen nach verschiedenen Städten am Rhein bis hinauf nach Mannheim bringt. Am 30. December v. J. hatte die Tochter ihren Eltern zum letzten Male geschrieben; seitdem blieb jede Nachricht von ihr aus, bis etwa Mitte März ein Capitän dem Vater des Mädchens im hiesigen Hafen ganz arglos mittheilte, das Schiff Batavia Nr. 1 sei auf dem Meere gebrochen. Als er dann den eigentlichen Grund der Tragödie des bekümmerten Vaters erfuhr, erklärte er, Weiteres wisse er nicht. Hierauf wandte sich Jemand brieflich an den Vertrauensmann des Naphthalenvereins für latb. Auswanderer in Rotterdam, Herrn Jakob Böller aus dem Amte Wies-Selters (Nassau), theilte ihm die Sachlage mit und ersuchte ihn um gest. Nachforschungen. Nach 8 Tagen traf ein Brief von Herrn Böller ein mit der Nachricht, daß das Schiff allerdings verunglückt, aber Niemand dabei umgekommen sei; bald hoffe er noch Näheres mittheilen zu können. Doch schon Tags darauf kam die Vermuthung selbst ganz wohl und gesund hier an. Anfangs Januar, so erzählte sie, war das Schiff mit Getreide beladen von Antwerpen abgegangen. Am 6. Januar, Abends 5 Uhr fuhr es unter heftigem Sturm in der Nähe der holländischen Küste auf und brach in der Mitte entzwei. Bis halb 11 Uhr Abends mußten sie nun in beständiger Todesangst auf dem verunglückten Schiffe verweilen und oft von einer Seite auf die andere laufen, um nicht von den ankündenden Wogen über Bord gepült zu werden. Endlich kam Hilfe, und sie wurden nach der benachbarten Stadt Bax gebracht, wo sie 4—5 Tage verweilten; auch die Ladung wurde gerettet. Das Schiff wurde in Blijssingen reparirt und ist nun seit dem Unglück bereits zweimal von Antwerpen nach Mannheim gefahren. Von Antwerpen aus hatte das Mädchen bald nach der Rettung zweimal an seine Eltern geschrieben, allein die Briefe waren nicht angekommen; und nun kam es, wie oben bemerkt, ganz unverhofft selbst, und zwar auf der zweiten Rückfahrt von Mannheim nach Antwerpen, da das Schiff auf der ersten Fahrt hier nicht anlegte.

Mülheim a. d. Mosel, 21. April. [Wolfsneft.] Man schreibt der „R. Ztg.“: Vorgestern Nachmittag fanden zwei Einwohner von Reßen an der Mosel beim Ausladen von Reisern im Monzeler Walde in dem Reiserbusen ein Nest mit 6 jungen Thieren, welche ihnen Fische zu sein schienen. Um sich Gewißheit zu verschaffen, nahmen sie eines der Thierchen, welches höchstens ein paar Tage alt sein konnten und noch „keine Augen hatten“, mit nach Hause, um es ihrem Förster zu zeigen. Dieser kannte das Thier nicht. Der kleine Kerl wurde nun wieder aufgegeben und zum Herrn Oberförster Ludwig nach Dufemond transportirt, welcher denselben sofort für einen jungen Wolf erklärte, jedoch soll, wie ich höre, das Thierchen, welches zwar gestern gestorben

ist, zur endgültigen Feststellung seiner Abstammung an den Herrn Oberförstermeister nach Trier geschickt werden. Die beiden Männer, welche das Nest aufgefunden, kamen des Abends zu spät nach Hause, um, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht worden waren, daß es möglicher Weise junge Wölfe sein könnten, wieder zurückgehen zu können und den Rest der Brut auszuheben. Als man am anderen Morgen hinkam, war das Nest leer. Seitens des Bürgermeisters von Monzel wurde eine Wölfsjagd veranstaltet, doch ohne Erfolg. Dagegen ward ein starker Reiter gelegt, welcher „ausgeworfen“ 175 Pfund wog. Es ist bei der ganzen Geschichte zu bedauern, daß nicht das ganze Nest voll Raubzeug sogleich getödtet wurde, einerlei ob es Fische oder Wölfe waren, einer taugt so wenig wie der andere. Ist der Wolf einmal wieder heimisch in hiesiger Gegend, so dürfte es schwer halten, in den dichten Nadelholzbeständen denselben wirksam zu Leibe geben zu können.

Aus Westfalen, 25. April. — Ein junger Mensch, der sich bei einem Banquier in einer Westfälischen Stadt in der Lehre befand, ohne die geringste Lust zur Erlernung des Bankgeschäftes zu haben, hatte seinem Vater eine Summe von 120 Mark entwendet und war damit, heimlicher Weise den Expresszug der Potsdamer Bahn in der 1. Wagenklasse benutzend, nach Berlin gefahren, um, wie er in einem zurückgelassenen Schreiben angab, bei einem dortigen Väter in die Lehre zu treten, da er zum Banquier durchaus keine Lust verspüre. Der Vater des jugendlichen Flüchtlings benachrichtigte sofort telegraphisch das Polizeipräsidium in Berlin von der Flucht mit der Bitte, den Burschen bei seiner Ankunft auf dem Potsdamer Bahnhof festzunehmen und einstweilen in Haft zu halten. Der Vater nahm heute Morgen in Berlin seinen inzwischen selbstgekauften Sprößling in Empfang.

Heddingen, 25. April. Vorgestern hat hinter dem ebemaligen fürstlichen Jagdschloß Friedrichsthal an den östlich vom Hohenjollern liegenden Bergen ein nicht unbedeutender Waldbrand stattgefunden, wodurch die dortige fürstlich hohenzollernsche Herrschaftswaldung und die Waldung der Gemeinde Boll stark beschädigt wurden. Am Fuße des stolzen sich erhebenden Zollerberges liegt das Dorf Boll, auf dessen Wartung im oberen Theil des vortigen, tief eingeschnittenen Seitenthals oberhalb des fürstlichen Jagdschloßes der Erdrutsch entstanden ist, indem von der untersten Schichte des weißen Zura (Impressathon und Mergel) eine steil angelagerte, vom Quellwasser stark durchfeuchtete Fläche in einem Umfange von etwa 6 ha mit sammt dem darauf stehenden Buchenwald sich in Bewegung setzte und erst auf den flachen, auslaufenden Schichten des braunen Zura wieder zur Ruhe kam. Es zeigt sich hier ein merkwürdiges Bild der Zerstörung, indem die herabgeschobenen Bäume nach allen Richtungen aus- und durcheinander hängen und stellenweise von Erde überdeckt sind, dazwischen finden sich weite Spalten im Boden und an anderen Stellen tiefe Schlammansammlungen, welche ohne Gefahr nicht betreten werden können. Ein durchziehender Waldweg ist um etwa 60 m weiter abwärts geschoben, und das an einer anderen Stelle desselben stehende aufbereitete Holz verschüttet worden. Weitere Nachschübe sind übrigens nicht zu fürchten, da die feste Wand der weißen Kalkbänke obensteht. Der betreffende Wald gehört theilweise der Gemeinde Boll, theilweise dem Fürsten von Hohenjollern.

Berthelm, 22. April. Gestern wurde die Stadt durch die Nachricht von einer furchtbaren Unthat in Aufregung versetzt. Der Sohn der Wittwe H. von hier, seines Zeichens ein Schuhmacher, der sich aber schon einige Zeit hier herumtreibt, überfiel um die Mittagszeit seine Mutter, um Geld von ihr zu erpressen. Die Frau, die ihren Unterhalt durch Waschen verdient, entsprach, wie es scheint, den Forderungen ihres Sohnes nicht, und nun hiev derselbe mit einem Beil auf die Unglückliche ein und brachte ihr eine Menge Verwundungen am Kopf und den Armen bei. Auf den Hilferuf der Frau kamen Leute, wodurch wahrscheinlich die Vollendung eines Muttermordes verhindert wurde. Der Unthäter wurde blutbedeckt durch die Gensdarmarie alsbald in's Gefängnis abgeführt. Die Verletzungen der Frau sind, wenn auch nicht unbedingt tödtlich, doch beorgniserregend.

— Zwei Männer schritten wieder darauflos auf dem Wege nach Staßburg, der eine war ein Gensdarm mit dem Helm auf dem Kopfe und der Waffe an der Seite, der andere ein Bürger mit einem blanken Schild an der Brust und einem guten Stod in der Faust. Wo sie unterwegs einkehrten, küßte der Gensdarm den Leuten zu: „Habt Acht, der arme Kerl ist nicht richtig im Kopf, ich transportire ihn nach Stauffenberg, wo das Irrenhaus ist. Der Andere lächelte, winkte den Leuten und sagte: „Ich bin der Transporteur und der dort der Kranke, ich bring' ihn nach Stauffenberg.“ Die Leute machten überall verlegene Gesichter: wer war der Narr? und ließen sie ziehen; denn das sah man, keiner ließ den Andern aus den Augen oder ihn entfliehen. Endlich kamen die zwei in der Anstalt in Stauffenberg an. „Hier bringe ich einen Kranken“, sagte der Mann mit dem Schild, „und hier ist mein Schein.“ Der Gensdarm lächelte mit- leibig und sagte: „Meine Herren, ich bin der Transporteur und hier ist mein Mann, meine Papiere hat er mir abgenommen, aber was schadet es.“ Die Beamten glaubten dem Mann in der Uniform und steckten den angeblichen Transporteur ein, aber nur eine Stunde lang, dann ließen sie ihn wieder frei; der Gensdarm war der Irrenknecht und hatte den Spieß umgekehrt.

London, 25. April. Im Arsenal zu Woolwich werden augenblicklich Versuche mit Luftballons zu Kriegszwecken gemacht. Ein ungewöhnlich großer Ballon, der „Saladin“, von 38,000 Kubikfuß ist nahezu vollendet, während zwei kleinere, der „Talisman“, 19,000 und der „Sarazen“, 15,000 Fuß, fertig und bereits geprüft worden sind. Die „Kadette“, 14,000 Fuß, ist zur Prüfung fertig und der „Pilot“, kleiner Ballon von 6000 Fuß, hat dieselbe mit gutem Erfolge bestanden. Man stieg bis zu einer Höhe von 1400 Fuß, in welcher Position der Ballon durch ein Tau festgehalten wurde und Signale durch Spiegel und Wurfgeschützen ausgetauscht wurden.

Amüliches.

Dem Appellationsgerichts-Rath von Duesberg in Arnsberg ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension, unter Verleihung des Rothen Adlerordens 4. Klasse, ertheilt.

Der Referendar Dr. Otten und der Referendar v. Holtum sind zu Advocaten im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt.

Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: der Referendar Richter und der Referendar Dr. Diergell im Bezirk des Appellationsgerichtshofes zu Köln.

Handels-Nachrichten.

Köln, 30. April. (Antike Notierungen der Handelsmaße.) Weizen fest, hief. eff. M. 19.00—20.00 Br., fremder 18.50—20.00 B., per Mai 18.60 B., 18.60 B., 18.55 B., per Nov. 19.15 B., 19.10 B. Roggen matt, hief. eff. M. 13.00—15.00 B., fremder 12.00—15.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Mai 11.60—55 B., 11.60 B., 11.55 B., per Juli — B., 11.85 B., 11.80 B., per Nov. 12.45 B., 12.45 B., 12.40 B. Hafer fest, ohne Sack per 50 Lit. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 12.00—14.00 B., fremder 12.00—13.00 B., per Mai 12.95 B. Reis fest, per Liter mit 50 Pfd. in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 30.20 B., per Mai 29.90 B., 30.00 B., 29.80 B., per Oct. 31.10 B., 31.10 B., 31.00 B. (Landmarkt) Weizen M. 18.25—20.10; Roggen 13.00—14.75; Gerste —; Hafer 13.40—14.40; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 150 Sack. **Udernach, 29. April.** Weizen M. 10.17, Roggen 7.10, Gerste 8.57, Hafer 7.17 per 50 Kilo. Zahl der Kilogramme: 18,000 Kilo. Weizen, 16,500 Roggen, 78,000 Gerste, 750 Hafer. Kartoffeln frühe M. 3.40, späte M. 3.40 per 50 Kilo. **Berlin, 30. April.** Weizen per April-Mai M. 183.— B., Mai-Juni 183.— B., Juni-Juli 184.50 B., Herbst 188.— B. Roggen per April-Mai M. 118.— B., Mai-Juni 118.— B., Juni-Juli 119.— B., Herbst 124.— B. Hafer per April-Mai M. 122.— B., Mai-Juni 122.— B., Juni-Juli 123.— B., Herbst — B. Rübsöl loco M. 57.50 B., April-Mai 57.40 B., Mai-Juni 57.40 B., Herbst 58.30 B. Spiritus loco M. 51.40 B., April-Mai 51.60 B., Mai-Juni 51.60 B., Juni-Juli 52.30 B., Aug.-Sept. 53.70 B. **Magdeburg, 28. April.** Kartoffelspiritus. Locowaare gut be- hauptet, Termine unverändert. Stimmung fest. Loco ohne Faß M. 52.—52.5, ab Bahn 53, per April und April-Mai 53.3, Mai-Juni 53.3, Juni-Juli 54.3, Juli-August 55, August-Sept. 55.5, Sept. 56 Oct. 55 per 10000 Pct. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenöl loco M. 49.75 1/2 per Mai 50, Juni-Sept. — B. **Antwerpen, 30. April.** Petroleum matt. Markt dispon. frs. 21.50 B., per April 21.50 B., Mai 21.50 Juni 21.50 B., Sept. 22.50 B., Sept.-Dec. 23.— B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcor dispon. fr. 20.25. — Amerik. Speck long dispon. frs. 63, short disp. 66.— Schweinefleisch frs. 51.— — Woll-Umsatz — Ballen kurz Köln 123.05. **Antwerpen, 30. April.** (Schiff.) Petroleum matt. Dispon. frs. 21.75 B., April 21.75 B., Mai 21.75 B., Septbr. 22.75 B., Sept.-Dec. 23.— B. **Paris, 30. April.** Weizen 8 Marken per April 61.50, Mai August 59.50, Juli-August 59.75. Weizen per April 27.50, Mai 27.50, Juni-August 27.50, Juli-August 27.50. Roggen per April 17.—, Mai 17.50, Juni-August 17.75, Juli-August 18.—. Nüßöl 82.—, Mai 81.50, Juni-August 82.25 Sept.-Dec. 84.50. Spiritus per April 54.75, Mai 55.—, Juni-August 55.75, Sept.-Dec. 56.50. Zucker weißer No. 3 per April 59.—, Mai 59.25, Juni-August 59.25, Oct.-Jan. 58.50. **Sankt, 30. April.** Leinöl dispon. 25 1/2, per Sept.-Dec. 25 1/2, Raffinirtes Cottonöl disp. 27 1/2, per Mai-August —. **Liverpool, 30. April.** Baumwolle unverändert. Umsatz 15000 B., zum Verkauf angeboten 18 Cargos. **London, 30. April.** Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten 18 Cargos. **New-York, 29. April.** Goldagio 10 1/2. Pondon 4.36 D. — Weizen extra State D. 3.75. Rother Winterweizen 1.14. — Frucht für Getreide 5.— Petroleum Standard white 11 1/2 cs. — Speck 5 1/2. —

flüsse in sämtlichen Häfen der Union 3000 Ballen, Export nach England 2000 Ballen, nach dem Continent 8000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 28. April. Zum Verkauf standen 2995 Rinder, 6703 Schweine, 1491 Kälber und 14435 Hammel. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 54.—55, für 2. Qual. 48.—51, und für 3. Qual. 39.—43 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 43.—44, 2. Qual. 41.—43, 3. Qual. 36 per 100 Pfd. Schlachtge- wicht. — Für Hammel hielten sich die Preise im Durchschnitt auf 35.—45 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 40.—45 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

Letzte Post.

Berlin, 30. April. (Deutscher Reichstag.) Eingegan- gen ist ein Gesetzentwurf betr. die Uebertragung von Rechts- geschäften auf das Reichsgebiet. Die Commission für den Geset- zenwurf über die Confulargerichtsbarkeit ist gewählt und hat sich constituirt. Der Abg. v. Minnigerode theilt mit, daß er durch private Gründe sich gezwungen sehe, von dem Amte eines Schriftführers des Reichstages zurückzutreten. Das Nahrungs- mittelgesetz wird in septimaliger Abstimmung angenommen. Der Gesetzentwurf betr. die Abänderung des Wechselstempelgesetzes wird in dritter Lesung nach längerer Debatte unter Ablehnung verschiedener Amendements nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. — Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben. Staatssecretär Friedberg empfiehlt den Entwurf, der nach kurzer Erörterung an die Commission für die Confular- gerichtsbarkeit verwiesen wird. Es folgt die zweite Beratung der Eilbehördenordnung für Rechtsanwälte.

Berlin, 30. April. Die Fraktionsberatungen über die ge- schäftliche Behandlung der Zoll- und Steuererlagen sind gestern Abend und heute Vormittag fortgesetzt, jedoch noch nicht beendet worden. Die Fortschrittspartei ist für eine möglichst ausgedehnte Commissionsberatung; die sogenannte freie volkswirtschaftliche Vereinigung will im Gegensatz dazu den Schwerpunkt der Be- ratungen in das Plenum verlegen. Man hat in dieser Gruppe die Absicht, eine einzige besondere Commission zu bilden und der- selben Alles zu überweisen. Der Beginn der ersten Lesung bleibt selbstverständlich von dem Stande der Fraktionsberatungen ab- hängig.

Bern, 30. April. Die Ausweisung Gehlens erfolgte wegen eines in der Züricher „Tagwacht“ veröffentlichten, zum Drauf- schlagen in Deutschland ermunternden Artikels, diejenige Danek's wegen Maueranschläge, in denen zur Revolution aufgehetzt und König Humbert für den Fall der Nichtbegnadigung Passanten's mit dem Tode bedroht war.

London, 30. April. (Oberhaus.) Lord Batemann stellte den Antrag, bei künftig zum Abschluß gelangenden Handelsver- trägen die Gegenseitigkeit zu berücksichtigen und eine Untersuchung über die Ursachen des wirtschaftlichen Notstandes einzuleiten. Der Premier, Lord Beaconsfield, erklärte sich gegen den Antrag, weil der Grundgedanke der Gegenseitigkeit wegen der zahlreichen in Geltung befindlichen Handelsverträge nicht durchführbar sei und weil die Vornahme einer Untersuchung, ohne daß diese ein be- stimmtes Ziel im Auge habe, zwecklos erscheine. Uebrigens glaube

antrag wurde schließlich ohne besondere Abstimmung vom Hause abgelehnt.

Petersburg, 30. April. Einer Mittheilung der „Agence Russe“ zufolge würde sich der Kaiser direct über Warschau zur Feier der goldenen Hochzeit nach Berlin begeben und am 18. Juni hier wieder eintreffen. Der Hof würde dann den Sommer über in Peterhof bleiben und im Herbst nach Livadia zurück- kehren.

Petersburg, 30. April. Wie eine Depesche des „Golos“ aus Odessa vom 29. d. meldet, ist gestern der General-Adjutant des Kaisers, Obrutschew, dort durchgereist, welcher sich mit einem Schreiben des Kaisers an den Sultan nach Konstantinopel begibt und auch Träger einer Proclamation des Kaisers an die Bulgaren sein soll, worin letztere aufgefordert werden, sich von allen Un- ruhen fern zu halten und sich den Bestimmungen des Berliner Vertrages zu fügen.

Sofia, 30. April. Die Commission, welche beauftragt werden soll, sich zu dem Bringen von Vattenberg zu begeben, um demselben die bulgarische Fürstenwürde anzutragen, wird voraus- sichtlich noch heute ernannt werden.

Eisenbahnzüge von und nach Neuf.

Neuf nach:

Köln: 7.46, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56, 6.33, 9.22.
Von Neuf nach Köln: 7.56, 10.26, 12.6, 6.42, 9.32.
Von Neuf nach Bonn: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.56, 9.45.
Von Bonn nach Neuf: 8.18, 10.51, 12.30, 4.21, 7.7, 9.56.
Von Neuf nach Köln: 8.28, 11.2, 12.41, 2.23, 7.18, 10.5.
Von Köln nach Neuf: 8.37, 11.12, 12.51, 7.28, 10.15.
Gefeld: 7.—, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18.
Cleve: 7.—, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28.
Essen: 7.—, 10.14, 2.27, 3.44, 6.28, 9.18.
Düren: 6.21, 8.40, 10.53, 2.30, 7.10.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6.36, 8.55, 11.8, 2.46, 7.25.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.46, 9.4, 11.20, 2.56, 7.34.
Von Haff nach Düren: 6.56, 9.15, 11.32, 3.8, 7.46.
Von Bedburg nach Düren: 7.3, 9.22, 11.41, 3.16, 7.54.
Von Elsdorf nach Düren: 7.13, 9.32, 11.51, 3.26, 8.4.

Nach Neuf von:

Köln: 6.10, 7.10, 9.25, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.15.
Nippes: 7.18, 11.48, 2.48, 8.21.
Pongelich: 7.30, 11.57, 2.57, 5.42, 8.30.
Borringen: 7.44, 12.7, 3.7, 5.52, 8.40.
Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6.—, 8.49.
Neuf: 8.15, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2.
Gefeld: 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Cleve: 7.55, 11.26, 2.27, 4.7, 6.59.
Essen: 6.1, 8.41, 12.10, 2.19, 4.9, 7.49.
Bento: 5.51, 9.56, 12.—, 2.5, 4.30, 7.20.
Düren: 5.37, 8.10, 10.20, 3.6, 7.20.
Elsdorf: 5.58, 8.31, 10.43, 3.27, 7.43.
Bedburg: 6.8, 8.41, 10.54, 3.37, 7.53.
Haff: 6.15, 8.49, 1.12, 3.45, 8.1.
Grevenbroich: 6.29, 9.3, 11.19, 3.59, 8.15.
Capellen-Wevelinghoven: 6.37, 9.12, 11.28, 4.7, 8.23.

Neuf-Abend-Nachrichten.

Neuf Abf.: 7.2, 10.15, 2.25, 6.33, 9.23.
Von Neuf nach Köln: 7.32, 10.24, 2.34, 6.42, 9.32.
Von Neuf nach Bonn: 7.19, 10.32, 2.42, 6.50, 9.40.
Von Neuf nach Köln: 7.24, 10.37, 2.47, 6.55, 9.45.
Von Neuf nach Köln: 7.24, 10.37, 2.47, 6.55, 9.45.

Das Jahrgedächtniß für den verstorbenen Herrn

Quirin Panzer

findet Freitag den 2. Mai, Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Familie Panzer.

Das Jahrgedächtniß für die verstorbene Frau

Maria Giesen

geb. Steins, findet am Freitag den 2. Mai, 9 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Berding.

Die den hiesigen Kirchplatz vom Dorf- wege abgrenzende Mauer soll abgebro- chen und durch eine neue Mauer mit Ziegengitter ersetzt werden. Die Arbeiten und Lieferungen sollen in 3 Losen und im Ganzen im Wege schriftlicher ver- siegelter Offerten vergeben werden und zwar:

- Abbruch des alten Mauerwerks mit Grundarbeit;
 - Aufführung des neuen Mauerwerks mit Material;
 - Lieferung und Aufstellung eines schmiedeeisernen Gitters.
- Plan, Kostenanschlag und Bedingun- gen liegen im hiesigen Gemeindebureau zur Einsicht offen.
- Verseelte Offerten sind bis incl. 14. Mai cr. im Gemeindebureau ab- zugeben.
- Büttgen, den 30. April 1879.
Der Bürgermeister,
Mardersied.

Ein Bäckerlehrling nach Düsseldorf gesucht unter günstigen Bedingun- gen. Zu erf. in der Exp.

Ein Beamter sucht ein möblir- tes Zimmer mit oder ohne Tisch in einem ruhigen Hause.

Off. A 100 besorgt die Exp.

Leih-Anstalt

Neuf, Spulgasse 10.

Mit dem heutigen Tage wird bei Annahme von Pfänder die Darlehns- frist auf sechs Monate festgesetzt. Bei den früher in meiner Leih-An- stalt versetzten Pfänder bleibt, so lange dieselben nicht umgeschrieben sind, die drei Monatsfrist aufrecht.

Samstag den 3. Mai Versteige- rung der verfallenen Pfänder vom Monat Dezember 1878, sowie sämt- licher zurückgebliebenen Reste.

Der Inhaber der Leih-Anstalt

Peter Leuchtenberg, Goldarbeiter.

Bohnenreifer, verschiedene Sor- ten Erbsenreifer, sowie Holz- schanzen empfiehlt zur acst. Abnahme billigt C. Breßler & Sohn, Kohlenhandlung.



Heute erhielten wir eine große Aus- wahl eleganter Ponys, Doppel- Ponys und mittelschwere kräftige russische Pferde, welche sich zu jedem Zwecke eignen.

Gebr. Stein,

Pferdehandlung.

Neuf, Erftstraße 46.

Fortwährend eine Auswahl Ponys und Doppelponys, Acker- u. Zugpferde.

Philipp Stein,

Pferdehandlung, Kapittelstraße.

Neuf am Bahnhof.

Frisches Jungbier

Bräuerei von W. Serken.

Kartoffeln.

Eoeben mit einer Schiffsladung beste Qualität Eiseler rothe und weiße Kartoffeln angekommen.

Schiffer Dehe,

Erst am Krähnen.

Ein Ladenlokal mit 4 Zimmern ist zu vermieten und am ersten Otto- ber zu beziehen. Bei wem, sagt d. C.

Das auf dem Markte gelegene mit Nr. 21 bezeichnete Wohnhaus steht zu vermieten. Näb. im Hause selbst.

Frische Maifische, Schell- fische, Bückinge, Laberdan, Stuck- fische, Eidamer Käse im Schnitt a Pfd. 90 Pfg. empfiehlt

Fr. W. Schopen, Clarissenstr.

Vivat Philipp!

Dem Formenmeister

Philipp Hartel

zu seinem heutigen Namensfeste die herz- lichen Glückwünsche.

Gewidmet v. seinen Arbeitern.

Bei Gelegenheit des Vogelstrie- gens findet bei dem Unterzeichneten

Tanz-Musik

statt. Entree für Herren 50 Pfg., Damen 25 Pfg., wofür bis 11 Uhr frei Tanzten ist. Das Orchester ist von der Herjogen- rath Kapelle besetzt.

Königsborn, den 4. Mai 1879.

Meiner Gruber.

Gesucht wird zum baldigen Eintritt ein kräftiger Junge, welcher die

Gärtnerei

zu erlernen wünscht, von

J. J. Gagemann, M. Gladbach, Pisch 73.

In Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und Portugal ist geschäft:

Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee

(blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus)

reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchdringt er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle un- reinen abgelagerten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher andauernde.

Massenhafte Zeugnisse, Anerkennungs- und Belobungsschreiben, welche auf Verlangen gratis zugesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Allein echt erzeugt von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Oesterr.).

Ein Packet, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes

bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen: 2 Mark.

Warnung. Man sichere sich vor dem Ankauf von Fälschungen und wolle stets „Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee“ verlangen, da die bloß unter der Bezeichnung antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee auftauchenden Erzeugnisse nur Nachahmungen sind, vor deren Ankauf ich stets warne.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in Neuf bei Heinrich Jansen, Kaufmann.

Sonntag den 4. Mai bei dem Unter-

zeichneten

Preisvogelschießen

Es ladet ein

J. W. Bahren, Elfen.

Einen erfahr. Anstreichergebül-

fen und Lehrling unter günstigen

Bedingungen sucht

Witb. Rühl, Oberstraße 113.

Ein Bäckergehilfe und starker

Knabe als Lehrling gesucht von

Joh. Lenders in Bedburdyd.

Ein starker Bäckerlehrling ge-

sucht. Wo, sagt die Exp.

Ein grauer Windhund, männlich,

zugekauft; in Empfang zu nehmen bei

Joh. Höfels, Steinhäus.

Theater in Neuf

im Kaufhause.

Donnerstag den 1. Mai 1879:

Der lustige Schusterjunge

Posse mit Gesang in 3 Akten.

(Volksstück). Näheres durch die Zettel.

Männergesang-Verein

„Liederkränz“

Grevenbroich.

Donnerstag den 1. Mai, Abends

8 1/2 Uhr:

Theaterprobe.

Der Vorstand.

Ein ordentliches Dienstmädchen

gesucht. Die Exp. sagt wo.